

# «Das Gute lässt man sich gern gefallen»

**Europäische Union** Der Politikwissenschaftler Jörg Monar leitet das Europakolleg im westbelgischen Brügge. Die prestigeträchtige Institution gilt als Kaderschmiede für Europas Top-Diplomaten. Ein Besuch an der Schule für die europäischen Elite der Zukunft.

Remo Hess/Brügge

Wenn am frühen Morgen der Nebel noch zäh über den Kanälen von Brügge hängt, gedeiht die Fantasie besonders gut. Man fragt sich: Wo, wenn nicht in dieser westbelgischen Stadt, in der die Zeit im Mittelalter stehen geblieben scheint, werden Geheimbünde geschlossen? Wenn man weiss, dass hier das Europakolleg, die inoffizielle Kaderschmiede der EU beheimatet ist, scheint klar: Hier muss sie stattfinden, die «Eliten-Verschönerung», gegen die Populisten so gerne anreden.

Als EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker im November hier war, verriet er, dass fünf seiner engsten Mitarbeiter Ehemalige des Europakollegs seien. Zwei davon seien zudem mit Absolventen verheiratet. Das Klischee der «Brügge-Mafia» – nun also von oberster Stelle bestätigt? Das will Jörg Monar, Rektor des Europakollegs, nicht gelten lassen. Es liege in der Natur der Sache, dass Freund- und mitunter auch Liebschaften am Europakolleg entstehen würden.

Der 56-jährige Deutsche leitet das Europakolleg seit 2013. Man ist versucht, ihn einen Grossintellektuellen zu nennen. Das liegt nicht an seiner stattlichen Körpergrösse, sondern vielmehr an seiner akademischen Laufbahn. Monar hält zwei Dokortitel und ist Herausgeber mehrerer Fachzeitschriften. Neben 17 Jahren am Europakolleg lehrte er auch an den britischen Universitäten Leicester und Sussex.

Monar wehrt sich dagegen, dass es sich beim Europakolleg um eine Schule für Gutbetuchte handeln soll. Das «College of Europe» stehe jedem offen. Die hohe Anzahl an Stipendien zeige, dass die Schülerschaft keineswegs nur aus den oberen Gesellschaftsschichten stamme. Wichtig für die Aufnahme sei nicht die Herkunft, sondern Motivation und Persönlichkeit. Angehende Studenten müssten «offen für grenzüberschreitende Impulse» sein. Ein weiteres Vorurteil sei die Indoktrination. Keineswegs wür-



Der Campus des Europakollegs in Brügge. Etliche europäische Top-Diplomaten haben die Schule besucht.

Bild: College of Europe

## «Wir leben nicht in einem vollständigen Elfenbeinturm.»



Jörg Monar  
Rektor des Europakollegs

den alle Absolventen das Europakolleg als «Super-Europäer» verlassen. Klar gebe es Schüler, die sich ein Europa nach dem Vorbild der USA wünschen. Aber die Diskussionen in den Klassen spiegelten jene Meinungsvielfalt wider, wie sie auch unter den EU-Mitgliedstaaten zu finden sei. Aber es sei schon so: «Der Lehrplan am Europakolleg ist nicht neutral, sondern auf die Kooperation und Integration Europas ausgerichtet.» Das stehe so in den Statuten, wie sie bei der Gründung 1949 festgelegt wurden.

Tatsächlich wähnt man sich auf dem Campus nicht auf Anhieb an einem Ort, wo die künftigen Gestalter Europas ausgebildet werden. Die Fassade des Hauptgebäudes, gerade im Vergleich zur sonstigen Brügge-Architektur, ist schlicht. Das Mobiliar erinnert

mehr an Kantonsschule denn an Elite-Uni. Einzig die Porträts der hochkarätigen Gäste, die den Empfangsbereich schmücken, deuten an, dass es sich hier nicht um eine «normale» Schule handelt. Angela Merkel, François Mitterand, Margaret Thatcher – sie alle haben schon den Studenten ihre Glückwünsche überbracht. Über 60 Prozent der Abgänger werden später hohe Beamte. Ein weiterer Teil geht zur UNO, grossen NGOs oder internationalen Beraterfirmen. Schweizer Top-Shots mit Europakollegdiplom gibt es auch: zum Beispiel Ex-Staatssekretär Yves Rossier oder Helen Keller, Professorin für Völkerrecht der Uni Zürich.

Wenn man Rektor Monar anspricht auf die Debatte über eine Elite, die abgekoppelt von der Lebenswelt der einfachen Bürger

vor sich hinregiert, dann zeigt er Verständnis. Es sei offensichtlich, dass die Effekte der Globalisierung die Menschen verunsichern hätten. Doch die Gegenüberstellung von «die da oben» zu «denen da unten» findet er polemisch. «So einfach ist es nicht», sagt Monar. Man müsse sich auch die Frage stellen, zu welchem Grad der einfache Bürger eine Mitschuld am vermeintlichen Eliteversagen trage. In Griechenland zum Beispiel habe sich niemand über Rentengroschen besorgt. Monar: «Die Bürger lassen sich das Gute gerne gefallen.» Wenn Donald Trump verspreche, die Jobs zurück in die USA zu holen, dann müsse auch gesagt werden, dass sich solche «Geschenke» nur mit Mehrausgaben realisieren liessen, die von der nächsten Gene-

ration bezahlt werden müssten. «Die Wahrheit sagen und eine aufklärerische Rolle einnehmen», so sieht Monar die Aufgabe einer «Verantwortungselite». Die aktuelle Debatte zwingt die Regierenden, ihre Komfortzone zu verlassen. Die Gefahr der repräsentativen Demokratien und von freiheitlichen Systemen im Allgemeinen bestehe halt immer darin, dass die Bürger die Freiheit selbst abschaffen könnten. Doch Monar ist zuversichtlich: «Noch ist der Kippunkt nicht erreicht, und gerade die Wahlerfolge der AfD in Deutschland haben gezeigt, dass etablierte Parteien anpassungsfähig und in der Lage sind, einen kritischen Dialog zu führen.» Nun werde der politische Gegner immerhin als solcher wahrgenommen.

### Die Wirklichkeit gastiert selten am Europakolleg

Jörg Monar ist ein Professor und spricht auch oft wie einer. Seine Sätze könnten gut in einem Lehrbuch über Demokratietheorie stehen. Doch was denken die Studierenden selbst zur grassierenden Europaskepsis? Diese Frage kann beim Besuch Ende November nicht beantwortet werden. Die Hörsäle sind leer, das Europakolleg wie ausgestorben. Die Studierenden seien zu Hause in ihre Bücher vertieft – es stünden Prüfungen an, so Rektor Monar. Er selbst gesteht jedoch ein, sich grösstenteils in einem eher akademischen Rahmen und deshalb in einer Art Blase zu bewegen. Es sei nun mal so, dass europäisches Recht relativ abstrakt und der Lebenswelt der Bürger enthoben sei. Aber: «Es ist nicht so, dass wir in einem vollständigen Elfenbeinturm leben.» Erst kürzlich hätten rund 30 Antiglobalisierungsdemonstranten eine Veranstaltung des Europakollegs praktisch gestürmt, und es sei zu einem lebhaften, durchaus polemischen Austausch gekommen. Monar begrüsst solche Momente. Dies wohl gerade auch, weil er weiss, dass solche Einbrüche der Wirklichkeit am Europakolleg Seltenheitswert haben.

## «Wir müssen uns mit den ungunstigen Realitäten abfinden»

**Nahost** Der Nahe Osten wird eine Krisenregion bleiben. Europa muss sich auch in Zukunft auf wachsende Flüchtlingsströme und dschihadistischen Terror einstellen. Das sagt der Islamwissenschaftler und politische Analytiker Wilfried Buchta im Interview.

**Wilfried Buchta, wo steht der Nahe Osten Ende 2016?**

Die Region steht vor einer Weggrenze. Die nahöstliche Staatenwelt bewegt sich in Richtung Auflösung. Sie befindet sich in einem Zersetzungsprozess. Diese Erkenntnis greift angesichts der Flüchtlingswellen und des Terrorismus in letzter Zeit auch in Europa um sich. Die Konflikte in Syrien und im Irak werden weiter andauern, wahrscheinlich für die nächsten Jahrzehnte.

**Was ist falsch gelaufen in der westlichen Syrien-Politik?**

Wir hatten ein falsches Bild von der Gesamtlage im Nahen Osten. Lange galt die Maxime, man könne durch wirtschaftliche Kooperation diese Staaten stabilisieren und dafür im Gegenzug politi-

sche Reformen einfordern. Diese Illusionen gehen jetzt zu Bruch. Wir müssen bescheidener und realistischer werden. Militärinterventionen verschlimmern nur bestehende Übel. Die westliche Demokratie hat in den meisten Nahoststaaten keine Wurzeln geschlagen. Wir müssen uns mit den ungunstigen Realitäten der Region abfinden. Morsche Staaten, die nur durch Sicherheitsapparate zusammengehalten werden, sind dazu verdammt, sich selbst zu zerstören. Wir können nur noch humanitäre Hilfe leisten für bestimmte in Not geratene Bevölkerungsgruppen.

**Sie haben ein Buch über Fundamentalismus im Nahen Osten geschrieben und kritisieren darin die von Saudi-**

**Arabien finanzierte Salafistenmission. Inwiefern hat dies zur Explosion des Nahen Ostens beigetragen?**

Der Salafismus, der seit Jahrzehnten von den Staaten der Arabischen Halbinsel gefördert wird, hat den traditionellen Volksislam stark geschwächt. Der Sufi-Islam ist teilweise ausgerottet worden, andere tolerantere und moderatere Formen des Islams wurden an den Rand gedrängt. Daraus ist ein geistiger Nährboden entstanden für Radikale wie el Kaida und den IS. Für diesen Trend in der islamischen Welt und auch unter Muslimen in Europa ist vor allem Saudi-Arabien mit seiner Missionsarbeit verantwortlich.

**Laut des deutschen Geheimdienstes fördern Missionsbe-**

**wegungen aus Saudi-Arabien religiöse Eiferer. Wie sollte Europa reagieren?**

Jedes Jahr fließen Milliarden an saudischen Petrodollars an solche Gruppen. Die meisten Staaten Europas, insbesondere aber Deutschland, treten diesen Tendenzen nicht entschieden genug entgegen. Das wird uns noch teuer zu stehen kommen. Nicht alle Salafisten sind gewaltbereit. Aber ihr orthodox-militantes Milieu ist eine Vorstufe zum Dschihadismus, wobei die ideologischen Grenzen zwischen Salafisten und Dschihadisten fließend sind. Daher ist es naheliegend, dass ein Teil dieser Leute in das Umfeld von el Kaida und IS gerät. Die Salafisten sind, obwohl gering an der Zahl, überproportional gefährlich.

**Wie wird der Nahe Osten in zehn Jahren aussehen?**

Die wirtschaftliche Lage in den meisten Ländern ist desaströs und wird es bleiben. Überall in der Region droht eine demografische Explosion. Die jungen Leute werden immer unzufriedener und rebellischer. Die machthabenden Eliten dagegen sind egoistisch, verantwortungslos, korrupt und teils sogar offen kriminell. Statt auf Reformen und demokratische Öffnung setzen sie fast überall auf harte Repression. Das Ergebnis ist katastrophal: ein kulturelles und gesellschaftliches Klima, das von Hoffnungslosigkeit, Frustration und zunehmender Gewalt bestimmt ist. Europa muss sich auch in den kommenden Jahren nicht nur auf wachsende Flüchtlingsströme

aus dem Nahen Osten und aus Afrika einstellen. Es wird wohl auch zunehmend zum Aktionsfeld dschihadistischer Terroristen aus Nahost, die die Konflikte in ihren Heimatstaaten zu uns tragen.

**Interview: Martin Gehlen/Kairo**

**Hinweis**

Wilfried Buchta (55) ist Islamwissenschaftler. Von 2005 bis 2011 war er Analytiker für die UNO in Bagdad. Zuvor war er unter anderem in Jordanien und im Iran tätig. Er ist Autor des Buches «Die Strenggläubigen. Fundamentalismus und die Zukunft der islamischen Welt.»

